

(Un)Menschliche Urbanität

Schwarze Geographien im Zeitalter des Planetaren

Toni Adscheid, Antje Bruns

Aktuelle Debatten um planetare Transformationsprozesse unterscheiden regelmäßig zwischen nicht-menschlichen und menschlichen Akteur_innen, ohne die Kategorie des Menschen in ihrer räumlich-diskursiven Konstruktion und Reproduktion zu hinterfragen. Wir argumentieren, dass Menschsein keine selbstverständliche Kategorie ist, sondern eine umkämpfte räumlich-diskursive Praxis. Inspiriert von den Black Geographies und dem antikolonialen Denken Sylvia Wynters leisten wir einen Beitrag zum Verständnis (un)menschlicher Urbanität, der die historisch wechselseitige Konstitution der europäischen Stadt sowie planetarer Diskurse des Menschseins ins Zentrum rückt. Dazu skizzieren wir die Geographien Schwarzer Menschen im deutschsprachigen Raum in ihren planetaren Zusammenhängen zwischen räumlich-diskursiven Konstruktionen des (Un)Menschlichen und Reproduktionen der rassifzierten Stadt. Inmitten dieser (un)menschlichen Urbanität verweisen wir gleichzeitig auf alternative Narrative und Praktiken des Menschseins. Da unsere Ergebnisse die anhaltende Marginalisierung Schwarzer Lebenswelten und Erfahrungen in der deutschsprachigen Stadtforschung belegen, verweisen wir auf die Notwendigkeit einer Intervention durch Schwarze Geographien.

An English abstract can be found at the end of the document.

1. Planetare menschliche Geographien

Die Auswirkungen des Klimawandels beeinflussen weltweite ökologische Prozesse, alltägliche (nicht)menschliche Lebenswelten und politische Entscheidungen. In Deutschland sind es in den letzten Jahren insbesondere Aktivist_innen Schwarzer[1] ökologischer Bewegungen, die auf die ungleiche Verteilung dieser Auswirkungen entlang der sozialen Kategorien race[2], Geschlecht und Klasse aufmerksam machen (Kennedy-Asante 2019; Ituen/Tatu Hey 2021). Gleichzeitig heben diese Aktivist_innen das Fortbestehen kolonialer Ausbeutungsverhältnisse als Ursache des weltweiten Klimawandels hervor und betonen die anhaltenden Widerständigkeiten Schwarzer und verschieden rassifizierter[3] Menschen gegen kapitalistische Umweltzerstörung (Bechert/

Dodo/Kartal 2021). Deutschsprachige Humangeograph_innen folgen den Anstrengungen Schwarzer ökologischer Bewegungen, indem sie auf die historischen Verflechtungen (nicht)menschlichen Lebens innerhalb weltweiter sozialökologischer Veränderungsprozesse verweisen (Verne/Marquardt/Ouma 2024). In Anlehnung an die Auseinandersetzung von Janae Davis et al. (2019) mit *Black Geographies* sowie an Sylvia Wynters antikoloniales Denken wollen wir zu aktuellen wissenschaftlichen und aktivistischen Debatten beitragen. Wir möchten aufzeigen, wie das Verständnis des Menschseins innerhalb planetarer Transformationsprozesse räumlich-diskursiv konstruiert, reproduziert, kontestiert und reimaginiert wird.

Unser Fokus auf planetare Transformationsprozesse ermöglicht es uns, weltumspannende Veränderungsprozesse wie den Klimawandel mit ihren historischen Verflechtungen, räumlichen Situierungen und sozialökologischen Verschränkungen zu identifizieren (Verne/Marquardt/Ouma 2024). Im Zuge dieser Prozesse heben wir die ungleichen Auswirkungen von *race*, Geschlecht und Klasse hervor (Ituen/Tatu Hey 2021). Zugleich betonen wir die fortwährenden Kontestationen und Reimaginationen planetarer Transformationsprozesse durch Schwarze und verschieden rassifizierte Menschen (Bergold-Caldwell/Löw/Thompson 2021). Das Planetare verstehen wir dabei nicht nur als Handlungs- und Maßstabebene, sondern auch als Denkstil, der es erlaubt, natur- und sozialwissenschaftliche Prozesse als miteinander verschränkt zu betrachten (Verne/Marquardt/Ouma 2024: 168). Unter Berücksichtigung von Debatten der *Black Geographies* verweisen unsere Überlegungen zu planetaren menschlichen Geographien[4] daher auf die historischen Zusammenhänge räumlich-diskursiver Konstruktionen des Menschseins und ihrer fortwährenden planetaren sozialökologischen Auswirkungen (Davis et al. 2019).

Planetare menschliche Geographien beschrieben die Naturwissenschaftler Paul Crutzen und Eugene Stoermer (2000) bereits vor mehr als zwei Jahrzehnten. Mit ihrer erstmaligen Benennung des Anthropozäns eröffneten sie eine Debatte darüber, wie der Mensch (*anthropos*) die weltweiten Ökosysteme durch technologische Eingriffe verändert und so zur zentralen Triebkraft einer neuen geologischen Epoche wird (ebd.). Kritische Sozialwissenschaftler_innen brechen jedoch mit dieser Annahme einer verallgemeinerten Menschheit als Triebkraft hinter planetaren Transformationsprozessen (Haraway et al. 2015;

Haraway 2016; Moore 2017). So stellt Jason Moore (2017) mit seinem Begriff des *Kapitalozäns* den Kapitalismus ins Zentrum eines Weltsystems, das durch Ressourcenextraktion und Kapitalakkumulation planetare Transformationsprozesse prägt. Donna Haraway (2016: 32) betont mit ihrem Verständnis des *Chthuluzäns*, wie das verflochtene Zusammenleben menschlicher und nicht-menschlicher Lebewesen (wie Tiere, Mikroben und Pflanzen) planetare Transformationsprozesse gestaltet. Gemeinsam mit anderen Natur- und Sozialwissenschaftler_innen prägte Haraway auch wissenschaftliche Diskurse zum *Plantagenozän*. Sie verweisen auf die anhaltenden planetaren sozioökologischen Auswirkungen der Plantagenwirtschaft auf das (nicht)menschliche Zusammenleben (Haraway et al. 2015: 556-558). Die Überlegungen zu Kapitalozän, Chthuluzän und Plantagenozän stellen damit den Menschen als alleinigen Treiber planetarer Transformationsprozesse infrage.

Forscher_innen, die sich mit den räumlichen Praktiken und Imaginationen rassifizierter Schwarzer Menschen beschäftigen, halten dem entgegen, dass solche Überlegungen zu planetaren Transformationsprozessen den Menschen nicht als umstrittenes Konstrukt erkennen und dekonstruieren (Davis et al. 2019: 107). In ihrer Kritik an der ursprünglichen Konzeption des Plantagenozäns betonen Davis et al. (2019), dass diese die Plantagenwirtschaft lediglich als Ausdruck verallgemeinerter menschlicher Handlungsmacht über nicht-menschliches Leben verstehe. Auch gingen Haraway et al. (2015) zwar auf die Forschungen Schwarzer Wissenschaftler_innen zur Plantagenwirtschaft ein, benannten jedoch diese Forscher_innen nicht (Davis et al. 2019: 128). Demzufolge geraten Erkenntnisse Schwarzer Forscher_innen zu rassifizierten Politiken der Entmenschlichung im Zusammenhang mit Debatten um planetare Transformationsprozesse in den Hintergrund. In Anlehnung an Kathryn Yusoff (2021) verstehen wir unter rassifizierten Politiken der Entmenschlichung sozialräumliche Prozesse, die das Menschliche und sein ultimativ „unmenschliches Anderes“ entlang rassifiziert-kapitalistischer Wissenslogiken reproduzieren. Diese Logiken konstruieren Menschen entlang von *race*, Geschlecht und Klasse als „menschliche Andere“, während Schwarze, afrikanische und afrodiasporische Menschen als das „unmenschliche Andere“ schlechthin verstanden werden (Wynter 1996). Diese anhaltenden rassifizierten Wissenslogiken sprechen den „(un)menschlichen Anderen“ die politische Subjektivität ab und reproduzieren sie durch ihre

Gleichsetzung mit ökologischen Ressourcen (Yusoff 2021). Rassifizierte Schwarze Menschen werden dabei als Arbeitskräfte betrachtet, die durch die Extraktion und Akkumulation ökologischer Ressourcen die materielle Reproduktion (post)kolonialer, *weißer*[5], patriarchaler Vorherrschaft sichern sollen (ebd.: 667). Die Konstruktion „unmenschlicher Anderer“ dient somit der Legitimation rassifiziert-kapitalistische Ausbeutungsprozesse samt ihrer planetaren sozialökologischen Auswirkungen (ebd.).

Unsere folgende Intervention zu den räumlich-diskursiven Konstruktionen der „(un)menschlichen Anderen“ baut auf den antikolonialen Überlegungen der jamaikanischen Philosophin Sylvia Wynter und den Black Geographies auf. In Anlehnung an Katherine McKittrick und Clyde Woods (2007) betrachten wir Black Geographies als Intervention in Debatten über die Produktion von Raum. Eine solche Intervention verstehen wir als Sichtbarmachung und Infragestellung der Konstruktion „(un)menschlicher Anderer“ innerhalb von Debatten über planetare menschliche Geographien. Somit dient unser Bezug auf planetare menschliche Geographien dazu, Menschsein als umkämpfte sozialräumlichen Konstruktion ernst zu nehmen (Wynter/McKittrick 2015).

In Bezug auf die räumlich-diskursiven Konstruktion von „(un)menschlichen Anderen“ weisen Schwarze ökologische Bewegungen in Deutschland auf die Zusammenhänge zwischen europäischer Stadtentwicklung und rassifiziert-kapitalistischen Ausbeutungsprozessen hin (Bechert/Dodo/Kartal 2021; Ituen/Tatu Hey 2021). Diese Prozesse legten während des Kolonialismus die Grundlage für die europäische Industrialisierung, das wirtschaftliche Wachstum europäischer Städte und damit auch für den weltweiten Klimawandel (Bechert/Dodo/Kartal 2021). Schwarze Umweltbewegungen betonen die fortwährende Konstruktion „(un)menschlicher Anderer“ als Legitimation für eine vermeintlich nachhaltige europäische Stadtentwicklung und die Aufrechterhaltung rassifizierter kapitalistischer Ausbeutungsprozesse im Zuge planetarer Transformationsprozesse (Kennedy-Asante 2019). Diesen Zusammenhang beschrieben wir als *(un)menschliche Urbanität*.

Um unsere Intervention zu (un)menschlicher Urbanität räumlich zu verorten, schlagen wir einen Austausch zwischen dem interdisziplinären Forschungsfeld der Black German Studies und einer angewandten kritischen Stadtgeographie vor. Eine solche Stadtforschung verstehen wir als Verbindung praktischer und machtkritischer Forschungsperspektiven. Diese verbindet das Anliegen, gesellschaftliche Probleme über

wissenschaftliche Kontexte hinaus aufzugreifen (Kuge et al. 2020: 220). Dabei wenden sich angewandte Perspektiven praxisbezogenen Problemstellungen zu, während kritische Perspektiven die hinter diesen Problemstellungen liegenden gesellschaftlichen Machtverhältnisse sichtbar machen und kritisieren (Kuge et al. 2020). In Anlehnung an Janika Kuge et al. (2020) streben wir die Formulierung einer angewandten kritischen Forschungsperspektive an, die praktische Ansätze mit emanzipatorischen Ansprüchen zusammen denkt. Eine solche Stadtforschung ermöglicht es, historisch-rassifizierte Wissenslogiken zu hinterfragen, Forschungsanstrengungen in den Dienst Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Menschen zu stellen und gemeinsam alternative urbane und menschliche Zukünfte zu imaginieren. Wir fragen also: Welche planetaren menschlichen Geographien werden durch Perspektiven der Black Geographies sichtbar? Inwiefern stellt deren Sichtbarkeit eine Intervention in die deutschsprachige Stadtforschung dar?

Zunächst skizzieren wir Black Geographies als Intervention in Debatten zur Raumproduktion. Anschließend stellen wir Sylvia Wynters antikoloniale Forschung vor und setzen sie in Beziehung zu Reflexionen über die europäische Stadt sowie zu planetarischen Konzeptionen des Menschseins. Darauf aufbauend arbeiten wir unter Bezugnahme auf die Black German Studies mögliche Dialogfelder zwischen Schwarzen Deutschen Geographien und einer deutschsprachigen angewandten kritischen Stadtgeographie heraus. Auf Grundlage dieser Dialogfelder betonen wir schließlich die Notwendigkeit einer Intervention in Form von Debatten der Black Geographies innerhalb der deutschsprachigen Stadtforschung.

2. Black Geographies und die Produktion von Raum

Während McKittrick und Woods (2007) den Entstehungskontext der Black Geographies in den Arbeiten afroamerikanischer Stadtforscher_innen der 1970er Jahre situieren, verweist Patricia Noxolo (2022) auf die planetaren Dimensionen der Black Geographies. Sie bettet deren Debatten in ihre planetaren Zusammenhänge ein, indem sie die unterschiedlichen, gleichzeitig vernetzten und vielfältigen Raumproduktionen Schwarzer, afrikanischer und afrodiasporischer Menschen außerhalb Nordamerikas hervorhebt (ebd.: 1233). Die pluralen Lebenswelten rassifizierter Schwarzer Menschen blieben in der Disziplin der Humangeographie lange Zeit unbeachtet. Camilla Hawthorne und Jovan Scott Lewis sehen dies als ein Konfliktfeld an. Sie verweisen darauf, dass Schwarze

räumliche Denkweisen seit Jahrhunderten außerhalb „der rassifizierten Disziplin der Geographie“ existieren und sich in formalen akademischen Umgebungen, politischen Kämpfen und alltäglichen Praktiken Schwarzer Raumproduktion ausdrücken (Hawthorne/Lewis 2023: 4; Übers. d. A.). In Bezug auf die deutschsprachige Geographie hebt Boris Michel (2019: 4) hervor, wie das räumliche Wissen und die Praktiken von Menschen aus Subsahara-Afrika wissenschaftliche Erkenntnisse ermöglichten, diese aber in kolonialen Publikationen *weißer* deutscher Wissenschaftler_innen unsichtbar gemacht wurden.

Vor dem Hintergrund dieser disziplinären Geschichte und Gegenwart stellen Black Geographies einen Schwarzen *sense of place* in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen (McKittrick 2011). McKittrick beschreibt diesen als „eine Reihe von sich verändernden und differenzierten Perspektiven“, die darauf verweisen, dass der sozialräumliche Charakter Schwarzer Widerstandskämpfe auf die wechselseitige Verflechtung der Konstruktion oder Produktion von *race* und Raum hindeutet (ebd. 2011: 956; Übers. d. A.). Angesichts der engen Verknüpfung von *race* und Raum im Zuge der andauernden Nachwirkungen von Kolonialismus und Imperialismus heben McKittrick und Woods (2007) Debatten der Black Geographies hervor und beschreiben sie als Intervention in Debatten der Raumproduktion. Diese Intervention entfaltet sich demnach entlang dreier Felder:

1. ein Bruch mit der „Art und Weise, wie der Essentialismus Schwarze Subjekte und ihre geopolitischen Anliegen anderswo (an den Rändern, auf der Unterseite, außerhalb des Normalen) verortet und die alltäglichen Kämpfe bestimmter Gemeinschaften auslöscht oder verschleiert“,
2. eine Hervorhebung der Lebensrealitäten Schwarzer Subjekte, die zeigen, „dass das ‚gesunde‘ Funktionieren der Moderne und der Staatsbürgerschaft durch Geographien des Ausschlusses konstruiert und normalisiert wird“ sowie
3. eine Sichtbarmachung „des situierten Wissens dieser Gemeinschaften und ihrer Beiträge zu realen und imaginierten menschlichen Geographien als bedeutsame politische Handlungen und Ausdrucksformen“ (McKittrick/Woods 2007: 4; Übers. d. A.).

Diese Interventionsfelder verweisen auf die räumliche Verankerung rassifizierter Logiken der Entmenschlichung und auf die räumlichen Praktiken und Imaginationen Schwarzer afrikanischer und

afrodiasporischer Menschen, die sich innerhalb dieser Logiken entfalten und ihnen entgegenwirken.

Vertreter_innen der Black Geographies analysieren, wie staatliche und privatwirtschaftliche Akteur_innen Schwarze städtische Lebenswelten als kriminell konstruieren (Shabazz 2015). Sie zeigen, wie die sozialen Kategorien *race*, Geschlecht und Klasse die Lebensrealitäten Schwarzer Menschen beeinflussen (McKittrick 2006) und untersuchen die vielfältigen Taktiken des räumlichen Widerstands Schwarzer Gemeinschaften (Wright 2020). Über städtische Kontexte hinaus verweist Alex Moulton (2023) darauf, wie Wälder zu Zufluchtsorten für Schwarze Menschen wurden, die vor der europäischen Kolonialherrschaft flohen. Moulton (2023: 14) zeigt, wie Gemeinschaften entfloherer versklavter Menschen in Jamaika durch die Kultivierung von Süßkartoffeln, Ingwer und Obstbäumen in abgelegenen Wäldern neue Formen des sozialökologischen Zusammenlebens jenseits der rassifiziert-kapitalistischen Ausbeutungslogiken der Plantagenökonomie praktizierten.

Diese vielfältigen räumlichen Praktiken und Imaginationen verweisen auf die Pluralität Schwarzer Geographien (Noxolo 2020; Hawthorne 2022). Noxolo (2020) hebt diese Pluralität hervor, indem sie auf die wechselseitige Konstitution von Visionen des Schwarzseins und der britischen Stadt hinweist. Hawthorne zeigt für Italien, wie Schwarze Aktivist_innen um die Entwicklung einer Sprache ringen, die den spezifischen Konturen des dortigen Rassismus gerecht wird und deren gelebte Realität in einem globalen Kontext Schwarzer Diaspora verortet (2022: 194). Kritische Raumwissenschaftler_innen trugen ebenfalls zu einer Pluralisierung Schwarzer Geographien bei. Beispielsweise initiierten die Herausgeber_innen der Zeitschrift *Geographica Helvetica* 2021 im Anschluss an eine „Journal Lecture“ bei der „GeoWoche“, einer virtuellen deutschsprachigen Geographiekonferenz, eine deutsche Übersetzung von Hawthornes (2022) Forschungen zu den Geographien des Schwarzen Mittelmeers. Durch Andrea Tönjes Übersetzungsarbeit wurden die Debatten der Black Geographies deutschsprachigen Raumwissenschaftler_innen zugänglich gemacht (Hawthorne 2022: 204). In ihrer Pluralität eröffnen Black Geographies somit eine räumlich heterogene Lesart des Menschseins mit kritischer Bezugnahme auf rassifizierte Logiken. Die sich daraus ergebene Intervention in Debatten zu planetaren menschlichen Geographien muss McKittrick zufolge einen Schwarzen *sense of place* in

den Mittelpunkt stellen, um über alternative räumliche Praktiken und menschliche Geographien nachdenken zu können (2006: XV; Übers. d. A.).

Inspiziert von Vertreter_innen der Black Geographies setzen wir uns im Folgenden mit Sylvia Wynters Forschungsarbeiten auseinander. Dabei hinterfragen wir die räumlichen Ordnungsmuster rassifizierter Entmenschlichung und ergründen die Verräumlichung neuer Erzählungen des Menschseins jenseits rassifizierter Logiken.

3. Sylvia Wynter und (un)menschliche Urbanität

Rassifizierte Logiken der Entmenschlichung drücken sich bei der Produktion von Raum in vielfältiger Weise aus. Während Vertreter_innen der Black Geographies verstärkt auf die pluralen räumlichen Widerständigkeiten Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Menschen außerhalb Nordamerikas verweisen (Hawthorne 2022; Moulton 2023), findet die fortwährende Funktion europäischer Städte bei der Reproduktion rassifizierter planetarer menschlicher Geographien wenig Beachtung (siehe Yusoff 2021). Sylvia Wynters antikonkoloniale Forschung geht dem nach, indem Sie eine Verbindung zwischen europäischer Urbanisierung und planetaren Konstruktionen des Menschseins herstellt. Diese Verbindung bezeichnen wir als *(un)menschliche Urbanität*. Menschsein ist in dieser folglich keine feststehende Kategorie, sondern eine räumliche Praxis, die von rassistischen Diskursen geprägt ist und die diejenigen anfechten, die in diesen Diskursen als „(un)menschliche Andere“ konstruiert werden (Wynter 1995).

Der Zusammenhang zwischen europäischer Stadtentwicklung und planetaren Konstruktionen des Menschseins geht zurück auf die feudal-christliche europäische Stadt, in der Menschsein als *homo religiosus* imaginiert wurde (Wynter/McKittrick 2015: 10). In dieser Stadt galten Menschen als Träger_innen schwerer Sünden, die nur durch die Kirche getilgt werden konnten (Wynter 2003: 276). Diejenigen, die keine Christ_innen waren oder sich durch wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Natur von einem ausschließlichen Bezug auf Religiosität befreien wollten, wurden aus der Stadt verdrängt und zur *massa damnata* erklärt (Wynter 1996: 306). Die europäische Stadt war hier Teil eines planetaren Ordnungsmusters. Darin wurde die Erde in Gebiete der Gnade Gottes und Regionen außerhalb dieser Gnade eingeteilt, wie etwa das subsaharische Afrika. Diese galten als für den Menschen unbewohnbar (Wynter 1995, 2003). Hawthorne (2022) verweist auf die Auswirkungen dieses globalen

Ordnungsmusters außerhalb der feudal-christlichen europäischen Stadt. Im Kontext des europäischen Mittelmeerraums zeigt sie, wie italienische Seerepubliken durch die Versklavung Schwarzer afrikanischer, christlich-europäischer, muslimischer, jüdischer und slawischer Menschen Handelsnetzwerke aufbauten und ihre landwirtschaftliche Produktion steigerten (ebd.: 200). Hawthorne verdeutlicht damit die Heterogenität der „(un)menschlichen Anderen“ (Wynter 1996) und zeigt, wie deren Reproduktion und erzwungene Mobilität das wirtschaftliche Wachstum der feudal-christlichen europäischen Stadt ermöglichte.

Im Zuge der europäischen Renaissance befreiten sich die Verdrängten aus ihrer räumlichen Marginalisierung (Wynter 1984). Die vormoderne Stadt strukturierte sich um den Menschen als *homo politicus*, als politisches Subjekt des Staates (Wynter/McKittrick 2015: 15). Geleitet von Kriterien der „rationalen Natur“ setzte der *homo politicus* sein bürgerliches Denken und Dasein mit Vernunft im Allgemeinen gleich (Wynter 1984). Aus Wynters Sicht (1995) führte diese Gleichsetzung zu einer planetaren Überrepräsentation eines westlich-bürgerlichen Verständnisses des Menschseins, das sich auf die gesamte menschliche Spezies bezog. Diese planetare Überrepräsentation ermöglichte der europäische Kolonialismus, der das westlich-bürgerliche Narrativ des Menschseins auf die kolonialisierten Länder übertrug (Wynter 1995). Rassifizierte Konstruktionen des „(un)menschlichen Anderen“ dienten dabei als Legitimation sozialökologischer Ausbeutungsverhältnisse und ermöglichten die vermeintlich „rationale“ Expansion der vormodernen europäischen Stadt (Wynter 1996). Durch den europäischen Kolonialismus wurden rassifizierte Schwarze Menschen zwar in die planetare Erzählung vom Menschsein integriert, allerdings lediglich als empirische Bestätigung der hierarchischen Ordnung des Menschseins. In Bezug auf die historische Entwicklung der vormodernen europäischen Stadt verweist (un)menschliche Urbanität somit auf planetare Konstruktionen rassifizierter „(un)menschlicher Anderer“. Diese legitimierte den Ressourcenextraktivismus in den ehemaligen Kolonien, der wiederum die Expansion europäischer Städte ermöglichte. Willie Jamaal Wright (2020) verweist mit Bezug auf die Praktiken entflohener versklavter Menschen im Kontext der amerikanischen Plantagenökonomie darauf, dass diese planetaren Konstruktionen rassifizierter „(un)menschlicher Anderer“ nicht unumstritten waren. Er skizziert, wie als wertlos und unbewohnbar geltende Sumpfgebiete aufgrund ihrer ökologischen

Bedingungen zu Zufluchtsorten für entflozene versklavte Menschen wurden (Wright 2020: 1140). Wright (2020) stellt damit die Kontestation (un)menschlicher Urbanität durch „(un)menschliche Andere“ heraus, die abseits der vormodernen europäischen Stadt und ihrer sozialökologischen Ausbeutungsverhältnisse neue Formen des sozialökologischen Zusammenlebens praktizierten. Damit wird deutlich, dass (un)menschliche Urbanität von jenen Räumen her infrage gestellt wird, die innerhalb planetarischer menschlicher Geographien als für menschliches Leben unbewohnbar gelten.

In der europäischen Moderne begründeten der Darwinismus und die industrielle Revolution ein neues planetares Narrativ des Menschseins (Wynter 2003). Diese Erzählung basierte auf einem Verständnis eines gemeinsamen biologischen Ursprungs. Es beruhte auf rassistischen Logiken der „natürlich Auserwählten und Ausgesonderten“ (Wynter 2003: 267; Übers. d. A.) und drückte sich im Verständnis des Menschen als *homo oeconomicus* aus, der in der modernen Stadt lebt, die von ständigem Wirtschaftswachstum abhängig ist (Wynter/McKittrick 2015). Diejenigen, die den naturalisierten ökonomischen Verwertungslogiken des *homo oeconomicus* nicht entsprechen, werden als „menschliche Andere“ konstruiert. Dazu gehören indigene Menschen, Arbeitslose, Wohnungslose, Sozialhilfebedürftige und Mütter (Wynter 1995). In der modernen Stadt dient Schwarzsein nach wie vor als Zeichen für absolutes „menschliches Anderssein“, das beispielsweise durch „Ghetto-Diskurse“ verräumlicht wird (Wynter 1984: 37; Übers. d. A.). Rashad Shabazz (2015) zeigt jedoch, dass diese Diskurse nur ein Teil der Reproduktion von Schwarzsein als „(un)menschlich Anderes“ innerhalb moderner Stadtentwicklungspolitiken sind. In seiner Studie über die urbane Verräumlichung von Schwarzsein stellt er heraus, wie das „(un)menschliche Andere“ entlang von *race*, Geschlecht und Klasse im Zusammenspiel von sogenannten Ghetto-Diskursen, rassistischen Wohnungspolitiken, staatlichen Kontrollpraktiken und Inkarzeration reproduziert wird (ebd.: 11). Insbesondere betont Shabazz, wie erzwungene Mobilität zwischen Räumen rassifizierter Kontrolle und Inkarzeration innerhalb der modernen Stadt Schwarzsein als „(un)menschliche Andersheit“ reproduziert (ebd.). Gleichzeitig zeigt er, wie Gemeinschaftsgärten eine Möglichkeit der Verräumlichung alternativer und gemeinschaftlich organisierter Formen des sozialökologischen Stadtlebens inmitten und abseits dieser anhaltenden Verdrängungsprozesse eröffnen (ebd.: 115).

Shabazz Studie zur Verräumlichung von Schwarzsein durch moderne Stadtentwicklung (ebd.) reflektiert damit einerseits WynTERS Argument, wonach die die den heutigen Städten zugrunde liegende spezifische ökonomische Produktionsweise nur die materiellen Existenzbedingungen für die Reproduktion des westlich-bürgerlichen Menschenbildes bereitstellen kann (WynTER 2003: 316). Zum anderen zeigt sie auf, wie neue Formen des sozialökologischen Zusammenlebens, die sich von kolonialen Ausbeutungsverhältnissen lösen, dieser Produktionsweise etwas entgegen können.

WynTER (1984) greift diese Widerstände innerhalb (un)menschlicher Urbanität ebenfalls auf. Sie entstehen aus den unterschiedlichen Räumen derer, die als „(un)menschliche Andere“ konstruiert werden und ihre sozialräumliche Positionierung innerhalb der naturalisierten Erzählungen des Menschseins infrage stellen. Hierdurch eröffnet (un)menschliche Urbanität einen Möglichkeitsraum, durch den „(un)menschliche Andere“ das Wissen über unser Weltsystem als kulturspezifische *Lebensform* umschreiben können (WynTER 2003). Dies impliziert eine Verweigerung, sich in eine ökonomische Logik der materiellen Versorgung, des Wachstums sowie der dazugehörigen Gegenpositionen zu begeben, die planetaren Narrativen vom Menschsein inhärent ist (WynTER 2003). Eine solche Verweigerung ist für WynTER (1995) die Verwirklichung des Narrativs vom *homo narrans*. Dieses lehnt räumlich hierarchisierte Ordnungsmuster menschlichen Wertes ab und betont die ständige Neuerfindung des Menschseins. Die (un)menschliche Urbanität der modernen europäischen Stadt wird dabei zurückgewiesen zugunsten einer *civitas humanitas*, einer urbanen Lebensform, welche die materiellen Voraussetzungen für plurale Formen menschlichen Lebens bietet (WynTER 2003). Die *civitas humanitas* wird hier durch kommunikative Handlungen wie Theoriebildung, Lektüre und kulturelle Ausdrucksformen verräumlicht. Diese Handlungen benennen die Welt, konzeptualisieren sie und verschaffen den Leser_innen Zugang zu neuen Lebensformen innerhalb und jenseits der modernen Stadt (WynTER/McKittrick 2015). Noxolo (2020: 510) beschreibt diese kulturellen Ausdrucksformen als eine Möglichkeit, die Beziehungen zwischen Konstruktionen von Schwarzsein und europäischer Stadt zu transformieren. WynTERS Argumentation folgend fordert Noxolo (2020), diese pluralen und wechselseitigen Beziehungen zu analysieren. WynTERS (2003) Konzept der *civitas humanitas* bietet dabei die

Möglichkeit, diesen pluralen Widerständen inmitten (un)menschlicher Urbanität nachzugehen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Wynters Forschung Einblicke in den Zusammenhang zwischen der Reproduktion des planetarischen Menschenbildes und der darin enthaltenen „Anderen“ im Zuge europäischer Urbanisierungsprozesse gewährt. Gleichzeitig ermöglicht sie es, diese (un)menschliche Urbanität als Möglichkeitsraum zu begreifen, um alternative und plurale Verständnisse des Menschlichen zu realisieren. Im folgenden Abschnitt verorten wir unsere Überlegungen zu (un)menschlicher Urbanität im interdisziplinären Forschungsfeld der Black German Studies.

4. Black German Studies

Angesichts einer historischen Vernachlässigung von *race* in den Sozial- und Geisteswissenschaften im deutschsprachigen Raum (El-Tayeb 2020) finden Auseinandersetzungen mit räumlichen Praktiken und Imaginationen Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Menschen hier nur marginal statt. Um unsere Überlegungen zu unmenschlicher Urbanität angesichts dieser anhaltenden Marginalisierung räumlich zu verorten, greifen wir auf die Forschungsanstrengungen der Black German Studies zurück (Camp 2005; Eggers/Mohammed 2014; El-Tayeb 2016; Ndahayo 2020; Oholi 2021). Wir zeigen, wie räumlich-diskursive Konstruktionen einer rassifizierten *weißen* deutschen Identität Schwarzsein als „(un)menschlich Anders“ reproduzieren (El-Tayeb 2016; Lennox 2016; Florvil 2020). Darüber hinaus verweisen wir auf die vielfältigen Kontestationen dieser rassifizierten Identitäten durch die transnational und planetar verflochtenen Raumpraktiken und Imaginationen Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Menschen im deutschsprachigen Raum (Ellerbe-Dueck 2011; Lennox 2016; Kennedy-Asante 2019).

Schwarze afrikanische und afrodiasporische Raumproduktionen sind Teil einer gesamtdeutschen Geschichtsschreibung, die von der Kolonialzeit (Aitken/Rosenhaft 2013) über die Weimarer Republik (El-Tayeb 2020), die Zeit des Nationalsozialismus (Camp 2005), des geteilten Deutschlands (Malanda 2021), der Schwarzen Frauenbewegung der 1980er Jahre (Oguntoye/Ayim/Schulz 1986; Florvil 2020) bis hin zu aktuellen Kämpfen Schwarzer Organisationen gegen Rassismus und die ungleichen Auswirkungen des Klimawandels (Aikins et al. 2021; Ituen/Tatu Hey 2021) reicht. Robbie Aitken und Eve Rosenhaft (2013) zeigen

(Un)Menschliche Urbanität

seit der Frühen Neuzeit eine Präsenz afrikanischer Menschen auf später deutschem Territorium. Zu Zeiten des deutschen Kaiserreiches kamen überwiegend männlichen Migranten aufgrund kolonialer Ausbeutungsverhältnisse nach Deutschland und lebten vor allem in städtischen Gemeinschaften (ebd.: 23). Neben ihren pluralen afrikanischen Identitäten und Migrationserfahrungen einte sie ihr offizieller Status als deutsche „koloniale Untertanen“ (ebd.: 66; Übers. d. A.). Diese rassifizierten Menschenwertlogiken waren in Diskursen einer *weißen* deutschen Staatsbürgerschaft verankert und drückten sich in alltäglichen Diskriminierungserfahrungen auf dem Arbeitsmarkt und in staatlichen Institutionen aus. Aitken und Rosenhaft (2013) kontextualisieren Wynters Ausführungen zur vormodernen europäischen Stadt, indem sie zeigen, wie das Menschenbild des *homo politicus* (Wynter/McKittrick 2015) entlang eines rassifizierten deutschen Staatsbürgertums konstruiert wurde. Sie stellen heraus, dass die Verdrängten sich zwar aus ihrer Marginalisierung außerhalb der feudal-christlichen Stadt befreien konnten (Wynter 1984), dass ihre Marginalisierung sich jedoch durch alltäglichen und institutionalisierten Rassismus innerhalb der vormodernen Stadt fortsetzte.

Mit Gründung der Weimarer Republik 1919 wurde die Staatsangehörigkeit fortwährend entlang rassistischer Logiken imaginiert, die „Rassenfremde“ ausgrenzten und erbliche „Rasseneigenschaften“ als Beurteilungskriterium für Deutschsein legitimierten (El-Tayeb 2020: 142). Die Propaganda von der „Schwarzen Schmach am Rhein“ (ebd.: 158) nach dem Ersten Weltkrieg verdeutlicht dabei die sozialräumliche Konstruktion von „(un)menschlichen Anderen“. Die Besetzung des Rheinlandes durch afrikanische Truppen der französischen Armee widersprach gesamtgesellschaftlichen rassifizierten Menschenwertdiskursen, die *weißsein* als überlegene Norm verstanden (ebd.: 12). Entlang dieser räumlich-rassifizierten Diskurse des Menschseins wurden die Kinder afrikanischer Soldaten und deutscher Frauen als „(un)menschliche Andere“ und als nationale Bedrohung konstruiert (ebd.). Folglich betont Fatima El-Tayeb (2020), dass (un)menschliche Urbanität durch nationalstaatliche Konflikte innerhalb Europas reproduziert wurde. Dabei wurden „(un)menschliche Andere“ entlang rassifizierter und vergeschlechtlichter Staatsbürgerschaftslogiken definiert, in denen afrikanische Menschen als absolut „menschliche Andere“ galten (siehe Wynter 2003).

Die rassistischen Politiken des Nationalsozialismus wurden von diesen räumlich-diskursiven Konstruktionen des Menschseins inspiriert (Campt 2005: 149). Tina Campt zeigt jedoch, wie die Mitgliedschaft einzelner Schwarzer Deutscher in der Hitlerjugend die hegemonialen Verständnisse von Marginalität im Nationalsozialismus komplizierte. Obwohl Schwarze Deutsche als Ausnahme von den Normen einer rassifizierten Gesellschaft „gezeichnet“ waren, waren sie teilweise auch als Deutsche in dieser Gesellschaft integriert (ebd.: 98). Während die nationalsozialistische Politik Schwarze Deutsche selektiv in ein rassifiziertes Menschenbild integrierte, sahen sich afrikanische Menschen in urbanen Räumen mit rassistischen Kontrollpraktiken konfrontiert. Diese Praktiken basierten auf rassifiziert-räumliche Visionen der Wiedererrichtung eines kolonialen Imperiums (ebd.) und verwiesen auf planetare Machtansprüche. Diese spiegelten sich in diskursiven Konstruktionen des „(un)menschlichen Anderen“ entlang rassifizierter Staatsbürgerschaftslogiken wider und wurden durch urbane Kontrollpraktiken verräumlicht. Innerhalb dieser (un)menschlichen Urbanität, so verdeutlicht Campt (ebd.) wurden rassifizierte Schwarze Menschen nicht gleichermaßen als absolut „(un)menschliche Andere“ konstruiert.

Nach dem Ende des Nationalsozialismus wurde *race* tabuisiert und durch „Anderssein“ oder „Fremdsein“ ersetzt (Malanda 2021: 88). Im Zuge der US-amerikanischen Besatzung wurden Kinder deutscher Frauen und afroamerikanischer Soldaten aufgrund rassistischer Konstruktionen von physiognomischer „Andersheit“ als „(un)menschliche Andere“ gegenüber einer imaginierten *weißen* deutschen Norm konstruiert (ebd.). Diese Schwarzen deutschen Kinder wuchsen aufgrund der Abberufung ihrer Väter und der gesellschaftlichen Stigmatisierung ihrer Mütter meist in Pflegefamilien auf. Wie Azziza Malanda (ebd.: 86) betont, war das Leben dieser Kinder von ständigen Ortswechseln geprägt, da Pflegefamilien ihre Pflegekinder häufig nicht mehr betreuen konnten oder staatliche Einrichtungen geschlossen wurden. So waren Schwarze deutsche Kinder schon früh gezwungen, Überlebensstrategien zu entwickeln, um in der von Diskriminierung geprägten deutschen Gesellschaft zu überleben (ebd.). Damit zeigt Malanda ähnlich wie Shabazz (2015), dass die Verräumlichung rassifizierter „(un)menschlicher Anderer“ durch erzwungene Mobilität im Kontext der modernen Stadt erfolgt. Ihre Forschung ermöglicht es, erzwungene Mobilität nicht nur als Ausdruck (un)menschlicher Urbanität im deutschsprachigen Raum

(Un)Menschliche Urbanität

zu verstehen, sondern auch als konstante Reproduktion rassifizierter Logiken der Entmenschlichung.

Inmitten dieser (un)menschlichen Urbanität trugen die Überlebensstrategien Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Menschen zur Gründung der Schwarzen Frauenbewegung in den 1980er Jahren bei (Oguntoye/Ayim/Schulz 1986; Florvil 2020). Angeleitet von Audre Lorde entwickelten Studierende der Freien Universität Berlin in einem Seminar 1984 den Begriff *Afrodeutsche*, der afrikanische und afrodiasporische Menschen als Schwarze und Deutsche anerkannte (Oguntoye/Ayim/Schulz 1986: 10). In *Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte* realisieren Katharina Oguntoye, May Ayim und Dagmar Schultz (1986) Wynters Vorstellung des Menschseins als *homo narrans* (Wynter 1995). Dies gelingt ihnen, indem sie die historischen und gegenwärtigen Erfahrungen Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Frauen innerhalb eines rassifizierten Staatsapparates darstellen, der ihre afrodeutschen Identitäten als unvereinbaren Gegensatz konstruiert (Florvil 2020). Damit heben sie Menschsein als räumlich-diskursive Praxis hervor und schaffen einen diskursiven Raum der „Sichtbarkeit für afrodeutsches Leben“ (Oguntoye/Ayim/Schulz 1986: 10). Gleichzeitig hinterfragen sie die Naturalisierung von Körpern und Orten durch einen Schwarzen *sense of place* (McKittrick 2011). In diesem Zusammenhang ist die moderne Stadt nicht nur als Ausdruck und Reproduktionsort rassifizierter Logiken der Entmenschlichung zu verstehen, sondern auch als Möglichkeitsraum für eine Sichtbarkeit der räumlichen Praktiken und Imaginationen Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Menschen.

Farbe bekennen leistete nachweislich einen wichtigen Beitrag zur Gründung Schwarzer deutscher Organisationen wie der „Initiative Schwarze Menschen in Deutschland“ (ISD) und „ADEFRA e. V. – Schwarze Frauen in Deutschland“ (Florvil 2020). Die aktivistischen Anstrengungen von ISD und ADEFRA erstrecken sich auf zahlreiche deutsche Städte, darunter Frankfurt am Main, Berlin und Wiesbaden. Gleichzeitig konstruieren diese Organisationen Schwarzsein entlang transnationaler Verbindungslinien innerhalb des deutschsprachigen Raums (Ellerbe-Dueck 2011) und in Bezug auf europäische und transatlantische Schwarze Widerstandsbewegungen (Oguntoye 2020). Dies haben ISD und ADEFRA durch die Veröffentlichung von Zeitschriften in Deutschland, Österreich und der Schweiz erreicht (ebd.). Diese Zeitschriften stellen

die Wissenslogiken Schwarzer queerfeministischer Aktivist_innen in den Mittelpunkt ihrer Reflexion, um Sichtbarkeit für afrodeutsche und Schwarze Frauen sowie queere Personen zu schaffen (Auma/Kinder/Piesche 2021: 111). Mit ihrem intersektionalen Ansatz verweisen ISD und ADEFRA auf die Pluralität von Schwarzsein und von Schwarzen räumlichen Praktiken und Imaginationen im deutschsprachigen Raum. Unter Einbeziehung von Mitgliedern mit arabischen und asiatischen Wurzeln (Oguntoye 2020) fordern die Aktivist_innen ein plurales Verständnis von Deutschsein ein und betonen die Notwendigkeit eines international ausgerichteten antirassistischen Widerstands (Florvil 2020). Die von ISD und ADEFRA herausgegebenen Zeitschriften stellen somit intersektionale Verbindungslinien inmitten (un)menschlicher Urbanität her, die plurale Widerstände innerhalb und jenseits urbaner Kontexte miteinander verbinden. Ausgehend von ihren vielfältigen Positionierungen als „(un)menschliche Andere“ (Wynter 2003) stellen die Mitglieder von ISD und ADEFRA durch die Herausgabe dieser Zeitschriften hegemoniale Narrative des Menschseins infrage, indem sie einen Schwarzen *sense of place* (McKittrick 2011) ins Zentrum ihrer Bemühungen rücken.

Dieser Schwarze *sense of place* wurde im Zuge der Wiedervereinigung durch den Austausch zwischen ost- und westdeutschen Schwarzen Aktivist_innen erweitert (Eggers/Mohammed 2014). Dadurch entstanden Räume der Solidarität in einem Deutschland, das sich im Zuge der Wiedervereinigung nicht von seinem *weißen*, christlichen Selbstverständnis lösen konnte (Eggers/Mohammed 2014: 67). In diesem Deutschland werden beispielsweise muslimische Gemeinschaften in öffentlichen Debatten als kollektiv homophob, frauenfeindlich und antisemitisch stigmatisiert (El-Tayeb 2016: 17). Diese „(un)menschlichen Anderen“ werden entlang vergeschlechtlicher und religiöser Stigmata zu legitimen Zielen rassifizierter staatlicher Kontrollpraktiken (El-Tayeb/Thompson 2019; Ndahayo 2020). Muna AnNisa Aikins et al. (2021: 28) machen im *Afrozensus* auf die sich überlappenden Diskriminierungserfahrungen Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Menschen entlang von Staatsbürgerschaft, Geschlecht, Sexualität, Klasse und Religion aufmerksam und verweisen auf die Selbstermächtigungsstrategien Schwarzer Organisationen. Diese Strategien manifestieren sich beispielsweise in Protesten im deutschsprachigen Raum, bei denen Schwarze und verschieden rassifizierte Menschen transnationale Solidarität zeigen oder kritisches Erinnerung einfordern und so neue räumliche

(Un)Menschliche Urbanität

Vorstellungen des Menschseins jenseits rassifizierter staatsbürgerlicher Zugehörigkeitslogiken konstruieren (siehe El Tayeb 2016). Dadurch wird deutlich, dass die Verräumlichung der *civitas humaniats* nicht nur durch kommunikative Handlungen und kulturelle Ausdrucksformen erfolgt (Wynter/McKittrick 2015), sondern auch durch intersektionale Protestbewegungen innerhalb europäischer Städte.

Schwarze ökologische Bewegungen in Deutschland betonen in diesem Zusammenhang beispielsweise die Verflechtungen zwischen planetaren sozialökologischen Transformationsprozessen und rassifizierter europäischer Stadtentwicklung (Kennedy-Asante 2019; Bechert/Dodo/Kartal 2021; Ituen/Tatu Hey 2021). So zeigt Rebecca Abena Kennedy-Asante (2019) am Beispiel Berlins, wie sich historische Diskriminierungserfahrungen Schwarzer und verschieden rassifizierter Menschen in deutschen Städten fortsetzen, etwa in Form einer erhöhten Feinstaubbelastung in innerstädtischen Quartieren mit einem hohen Anteil an als nicht-weiß rassifizierten Bewohner_innen (ebd.). Laura Bechert et al. (2021: 37) betonen rassifizierte sozialökologische Stadtentwicklungspolitik in planetare Transformationsprozesse ein, indem sie auf den Zusammenhang zwischen der Ausbeutung ökologischer Ressourcen mit der gleichzeitigen Externalisierung von Umweltbelastungen in ehemals kolonisierten Ländern verweisen, die eine vermeintlich nachhaltige Entwicklung europäischer Städte erst ermöglichen. Imeh Ituen und Lisa Tatu Hey (2021: 9) betonen anhand der afroamerikanischen Umweltgerechtigkeitsbewegung der 1980er Jahre die ungleichen Auswirkungen dieser (un)menschlichen Urbanität entlang von *race*, Geschlecht und Klasse. Schwarze ökologische Bewegungen in Deutschland machen damit nicht nur die von Wynter (1995, 1996) betonten intersektionalen Ungleichheiten innerhalb (un)menschlicher Urbanität sichtbar, sondern kontextualisieren diese Überlegungen im Kontext aktueller Praktiken deutscher Stadtentwicklungspolitik. Zugleich verdeutlichen ihre Anstrengungen die globalen sozialökologischen Auswirkungen (un)menschlicher Urbanität und deren Reproduktion in und durch deutsche Stadtentwicklungspolitik.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die räumlichen Praktiken und Imaginationen Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Menschen im deutschsprachigen Raum nicht nur auf die räumlich-diskursiven Konstruktionen und Reproduktionen des (Un)Menschlichen im Kontext deutscher Städte verweisen. Sie zeigen auch, dass diese Konstruktionen in globale Transformationsprozesse eingebettet sind.

Vertreter_innen der Black German Studies heben dabei die raum-zeitlich situierten und pluralen Narrative vom Menschsein inmitten (un)menschlicher Urbanität hervor. Diese Narrative entnaturalisieren Vorstellungen einer rassifzierten *weißen* deutschen Identität, indem sie die vielfältigen Raumpraktiken und Imaginationen Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Menschen im deutschsprachigen Raum sichtbar machen. Die Konstruktion von „(un)menschlichen Anderen“ erfolgt dabei entlang von *race*, Geschlecht, Klasse, Religion und Staatsbürgerschaft. Sie ist aber untrennbar verbunden mit der Herstellung intersektionaler Solidaritäten. Die Black German Studies bieten uns somit eine raum-zeitlich situierte Perspektive auf die Realisierung des *homo narrans* innerhalb und jenseits deutscher Stadtentwicklung. Um die Verräumlichung des *homo narrans* innerhalb (un)menschlicher Urbanität analytisch fassen zu können, arbeiten wir im Folgenden mögliche Dialogfelder zwischen Schwarzen Deutschen Geographien und einer angewandten kritischen Stadtgeographie heraus.

5. Schwarze Deutsche Stadtgeographien sichtbar machen!

Die Auseinandersetzung mit Schwarzen, afrikanischen und afrodiasporischen Raumproduktionen im deutschsprachigen Raum, aber auch mit Schwarzen Deutschen Geographien findet in aktuellen Debatten der Stadtforschung nur am Rande statt (siehe Ha 2014; Mecheril/Plößer 2001; Alexopoulou 2021). So zeigt Noa Ha (2014), wie geflüchtete Menschen in europäischen Städten als „menschlich Andere“ konstruiert werden, dies aber gleichzeitig durch Proteste infrage gestellt wird. Bezogen auf diesen Widerstand argumentiert Maria Alexopoulou (2021: 65), dass sich in Berlin, Mannheim und Heidelberg verschiedene rassifizierte Gruppen als „nicht-Staatsbürger_innen“ identifizierten, um eine Pluralisierung von Deutschsein einzufordern. Paul Mecheril und Melanie Plößer (2001) verweisen auch jenseits von Protesten auf plurale Narrative von Menschsein in alltäglichen städtischen Lebenspraktiken. Rassismuskritische Stadtforscher_innen heben folglich die Reproduktion alltäglicher und struktureller rassifzierter Politiken der Entmenschlichung in und durch die Stadt hervor, verweisen aber auch auf die räumlichen Reimaginationen des Menschseins durch jene, die als „(un)menschliche Andere“ konstruiert werden.

Unter Berücksichtigung von Has (2014: 28) Forderung nach einer kritischen Auseinandersetzung dem kolonialen Erbe der deutschsprachigen

Stadtforschung eröffnen wir einen Dialog zwischen Black German Studies und der angewandten kritischen Stadtgeographie. Ein solcher Dialog, so unser Argument, ermöglicht durch die Zentrierung Schwarzer Raumproduktionen eine Intervention in aktuelle Prozesse der Stadtentwicklung sowie in die deutschsprachige Stadtforschung. Dieser erkennt die rassifizierte Strukturen der Stadtentwicklung und des Wissens über Stadt an (Ha 2014), hebt die räumlichen Praktiken und Imaginationen Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Menschen in deutschen Städten hervor (Aikins et al. 2021) und unterstützt Schwarze und verschieden rassifizierte Bewegungen durch die Entwicklung von Fragestellungen, die für diese Bewegungen relevant sind (siehe El-Tayeb/Thompson 2019). Folglich eröffnet die Sichtbarmachung Schwarzer Deutscher Geographien eine angewandte kritische Perspektive auf Stadt(forschung).

Einen ersten Anknüpfungspunkt für einen solchen Dialog bieten Debatten zu Polizeigewalt und institutionalisiertem Rassismus (Künkel 2014; Belina 2016; Rinn/Wehrheim/Wiese 2020). Bernd Belina (2016) etwa betont, dass sich rassifizierte Polizeipraktiken in städtischen Kontrollpraktiken ausdrücken, die sich an äußeren Erscheinungsmerkmalen orientieren. Moritz Rinn et al. (2020) weisen darauf hin, dass räumliche Konstruktionen sogenannter Problemquartiere Polizeigewalt gegen vermeintlich kriminelle „menschliche Andere“ legitimieren. Jenny Künkel (2014) verweist auf die intersektionalen Auswirkungen dieser staatlichen Kontrollpraktiken. Belina (2016: 142) merkt an, dass rassifizierte Menschen in Studien zur Wahrnehmung staatlicher Kontrollpraktiken zu selten zu Wort kommen. Fatima El-Tayeb und Vanessa Thompson (2019) greifen Belinas Hinweis auf, indem sie polizeiliche Disziplinierungsmaßnahmen als Fortschreibung kolonialer Ordnungsmuster akzentuieren. Gleichzeitig rufen sie dazu auf, Bewegungen wie die „Initiative in Gedenken an Oury Jalloh“ zu unterstützen, die sich durch intersektionales Denken und Handeln rassifizierten Konstruktionen des Menschseins entgegenstellen (ebd.: 325). Dabei sollten *weiße* Forscher_innen Räume abgeben, und wie es beispielsweise Rinn et al. (2020) praktizieren, die Stimmen intersektional konstruierter „menschlicher Anderer“ in den Mittelpunkt ihrer Forschung stellen, um Mechanismen der Klassifizierung und Kontrolle von Menschen zu dokumentieren, zu interpretieren und zu kontestieren.

Für die methodische Umsetzung eines solchen Vorhabens liefern die Black German Studies wichtige Impulse. So werden beispielsweise im *Afrozensus* Daten durch Onlinebefragungen, Fokusgruppen und Interviews erhoben und miteinander verknüpft, um intersektionale Diskriminierungserfahrungen und „Selbstermächtigungsstrategien“ Schwarzer Organisationen hervorzuheben (Aikins et al. 2021: 28). Die Kombination quantitativer und qualitativer Methoden ermöglicht es, der Pluralität von Diskriminierungserfahrungen sowie von Narrativen des Menschseins in urbanen Räumen zu erfassen. Um intersektionale Konstruktionen von „(un)menschlichen Anderen“ durch Stadtentwicklungspolitiken (Künkel 2014) nachzugehen, ergänzen rassistuskritische vergleichende Diskursanalysen die im *Afrozensus* verwendeten Methoden (El-Tayeb 2020). Unter Hinzuziehung archivalischer Quellen können zudem historisch situierte intersektionale Formen städtischer Kontrollpraktiken, Diskriminierungserfahrungen oder Selbstermächtigungen in deutschen Städten, aber auch darüber hinaus aufgearbeitet werden (Auma/Kinder/Piesche 2021; Bergold-Caldwell/Löw/Thompson 2021). Durch eine solche Revision des Wissens über die deutsche Stadt hin zu einer Schwarzen, intersektionalen und lesbisch-queeren Lesart (Auma/Kinder/Piesche 2021) können Stadtforscher_innen aktiv der Reproduktion eines normierten Narrativs des Menschseins und seiner „(un)menschlichen Anderen“ entgegenwirken (ebd.: 114). Eine solche, etwa von Denise Bergold-Caldwell et al. (2021) geforderte Archivarbeit kann unserer Ansicht nach auch dazu beitragen, die andauernden, transnationalen Widerstandskämpfe Schwarzer feministischer Organisationen in Bezug auf die (un)menschliche Urbanität sichtbar zu machen. Hierbei nehmen Schwarze feministische Organisationen eine Schlüsselposition bei der Erprobung neuer planetarer sozialökologischer Beziehungen ein (ebd.). Durch ihr intersektionales Bewusstsein, sich den rassifizierten kapitalistischen Verwertungslogiken zu entziehen und durch kommunale Selbstbestimmung urbane Räume zu transformieren, kann das Wissen über europäische Städte neu ausgerichtet und Stadtentwicklung neu gedacht werden (siehe Bergold-Caldwell/Löw/Thompson 2021).

Ein weiteres mögliches Dialogfeld bietet das Erstarken rechter Bewegungen in Deutschland und Europa (siehe Förtner/Belina/Naumann 2019; Domann 2024). Valentin Domann (2024: 27) skizziert die alltägliche Normalisierung rechter Ideologien in einer ländlichen deutschen Kleinstadt, die sich in Diskurse einer angeblichen

Ghettoisierung manifestiert. Maximilian Förtner et al. (2019) betonen, dass diese Normalisierung sowohl in ländlichen Gemeinden als auch in deutschen Großstädten stattfindet. Während sich diese Studien einig sind, dass mehr empirische Belege für die Normalisierung rechter Ideologien notwendig sind, dokumentieren die Black German Studies seit Jahrzehnten die räumlichen Manifestationen rassifizierter Formen der Entmenschlichung (siehe Oguntoye/Ayim/Schulz 1986; Campt 2005; El-Tayeb 2016). Die verstärkte Aufmerksamkeit der angewandten kritischen Stadtgeographie auf Fragen der normalisierten räumlichen Konstruktion des „(un)menschlichen Anderen“ ermöglicht es, Vorstellungen von rassifizierter Menschlichkeit zu erfassen und zu hinterfragen. Biografische Interviews mit rassifizierten Menschen (Campt 2005; Lennox 2016) ermöglichen es beispielsweise, rassifizierte Logiken des Menschseins nicht erst seit dem Erstarken neuer rechter Bewegungen als Teil der deutschen Geschichte wahrzunehmen. Denise Bergold-Caldwell (2020: 24) macht in diesem Zusammenhang anhand biografischer Interviews die vergangenen und gegenwärtigen Strategien Schwarzer Aktivist_innen in Deutschland im Umgang mit Diskriminierung deutlich. Sie betont, dass eine solche Zentrierung Schwarzer räumlicher Praktiken und Imaginationen die Erfahrungs- und Bildungsprozesse von Stadtforscher_innen in Bezug auf rassifizierte Stadtentwicklung vertiefen kann (ebd.). Aufbauend auf biografischen Interviews kann mit vergleichenden Rassismusanalysen (El-Tayeb 2016) untersucht werden, inwiefern Diskurse und Praktiken rassifizierter Entmenschlichung in Deutschland auf planetarische Narrative des Menschseins und dessen „(un)menschlichen Anderen“ rekurren. Durch die Hervorhebung räumlich situierter Konstruktionen dieser Anderen können solche vergleichenden Rassismusanalysen ferner wichtige Impulse für den Austausch transnationaler Schwarzer Bewegungen liefern (Ituen/Tatu Hey 2021).

Die Black German Studies ermöglichen somit durch ihr breites methodisches Spektrum eine Erfassung der Pluralität Schwarzer Deutscher Raumproduktionen inmitten (un)menschlicher Urbanität. Nils Zimmers (2021) kritische Analyse der räumlichen Stigmatisierung rassifizierter, vergeschlechtlichter und klassistisch geprägter Jugendlicher in einem multiethnischen Berliner Stadtteil zeigt, wie diese positive räumliche Gegenerzählungen schaffen. Diese Erzählungen betonen die positiven Eigenschaften des Quartiers, wenden sich gegen dessen Gentrifizierung und widersprechen Fremdzuschreibungen (ebd.: 136). Um zu ergründen,

wie diese alternativen menschlichen Geographien (McKittrick 2006) gestaltet werden, können transdisziplinäre Forschungsdesigns mit Schwarzen, afrikanischen und afrodiasporischen Organisationen die vielfältigen rassifizierten, vergeschlechtlichten und von klassistisch geprägten Identitätskonstruktionen herausstellen (Aikins et al. 2021). Gleichzeitig lässt sich mit einer diskursiven Analyse musikalischer, filmischer und literarischer Werke Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Menschen erforschen, inwiefern die Konstruktion Schwarzer Deutscher Geographien eine kontinuierliche Reimagination räumlicher Praktiken und Wissenslogiken erfordert (El-Tayeb/Thompson 2019; Oholi 2021).

Schließlich zeigen Sybille Bauriedl und Linda Pasch (2024: 108) durch ihre Analyse antirassistischer urbaner Bewegungen, unter anderem der Netzwerke „Decolonize Erfurt“ und „Frankfurt Postkolonial“, wie diese mittels einer Kartierung kolonialer Vergangenheiten und gegen diese Vergangenheiten gerichteten Widerstände in städtische Erinnerungspolitiken intervenieren. Die Autorinnen heben dabei die Kartierung als kollaborative Praxis zwischen Wissenschaftler_innen, Künstler_innen und Aktivist_innen hervor, durch die „Widerstand gegen koloniale Ausbeutung in der Vergangenheit mit den Kämpfen gegen koloniales Erinnern in der Gegenwart verbunden“ wird (ebd.: 119). Bezogen auf die Black German Studies können partizipative Kartierungen antirassistischer Bewegungen wie „Decolonize Erfurt“ oder „Frankfurt Postkolonial“ Räume Schwarzer Selbsthilfe im deutschsprachigen Raum erfassen (Oguntoye 2020). Biografische Interviews (Bergold-Caldwell 2020) können sie in den historischen Kontext rassifizierter Stadtentwicklungsprozesse einbetten. Kartierungen als Methode einer angewandten kritischen Stadtforschung (Förtner/Belina/Naumann 2019) bieten jedoch nicht nur die Möglichkeit, koloniale Ausbeutungen und Widerstände innerhalb deutscher Städte sichtbar zu machen. In Anlehnung an Bauriedl und Pasch (2024) sowie an die Anstrengungen Schwarzer ökologischer Bewegungen (Bechert/Dodo/Kartal 2021) schaffen Kartierungen eine Sichtbarkeit für die andauernden planetaren sozialökologischen Ausbeutungsprozesse, welche die europäische Stadtentwicklung erst ermöglichen. Gleichzeitig können Kartierungen in Kombination mit Archivarbeit und biografischen Interviews die räumlichen Verbindungslinien transnationaler Widerstände gegen rassifiziert-kapitalistische Verwertungslogiken „(un)menschlicher Anderer“ sichtbar machen. Dies ist eine wichtige Aufgabe

(Un)Menschliche Urbanität

für eine deutschsprachige Stadtforschung, die ihre eigene disziplinäre Vergangenheit und Gegenwart kritisch reflektiert (siehe Ha 2014).

Zusammenfassend können die Black German Studies eine deutschsprachige Stadtforschung dafür sensibilisieren, wie menschliche Subjektivität gegenwärtig verräumlicht wird und inwiefern diese auf Konstruktionen „(un)menschlicher Anderer“ beruht. Die Zentrierung Schwarzer deutscher Raumproduktionen kann darüber hinaus eine Sichtbarkeit für die räumlichen Reimaginationen des Menschseins schaffen. Die Sichtbarmachung Schwarzer deutscher Geographien innerhalb einer deutschsprachigen Stadtforschung durch eine angewandte kritische Stadtgeographie ermöglicht es so, der fortwährenden Verräumlichung (un)menschlicher Urbanität und alternativer menschlicher Geographien nachzugehen.

6. Die Lebendigkeit (un)menschlicher Urbanität

Unsere Forderung, durch die Sichtbarmachung Schwarzer deutscher Geographien in die deutschsprachige Stadtforschung zu intervenieren, verdeutlicht die Lebendigkeit (un)menschlicher Urbanität. Die fortwährende rassifizierte Konstruktion und Reproduktion „(un)menschlicher Anderer“ in Stadtentwicklungspolitiken und urbanen Strukturen entlang sozialökologischer Ausbeutungsverhältnisse verweist dabei auf die Notwendigkeit einer solchen Intervention.

Um auf diese Notwendigkeit aufmerksam zu machen, haben wir zu Beginn unseres Beitrages die Frage gestellt, welche planetaren menschlichen Geographien durch die Perspektiven der Black Geographies sichtbar werden. Insbesondere Wynters antikoloniales Denken hat uns dabei geholfen herauszuarbeiten, dass Menschsein eine problematische Kategorie ist. Ergänzend dazu zeigen die Black Geographies, wie planetare Narrative des Menschseins auf der Konstruktion „(un)menschlicher Anderer“ beruhen, deren räumliche Praktiken und Imaginationen marginalisiert werden. Auf diese Weise konnten wir alternative Konzeptionen und Praktiken menschlicher Geographien im Anthropozän aufzeigen.

Um diese Überlegungen räumlich zu verorten, haben wir uns auf das interdisziplinäre Forschungsfeld der Black German Studies bezogen und die räumlichen Praktiken und Imaginationen Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Menschen im deutschsprachigen Raum hervorgehoben. Ausgehend von diesen Schwarzen Deutschen Geographien haben wir mögliche Dialogfelder zwischen den Black German Studies

und einer angewandten kritischen Stadtgeographie aufgezeigt. Wir argumentieren, dass eine angewandte kritische Stadtgeographie aufgrund ihres Selbstverständnisses, in Stadtentwicklungsprozesse intervenieren zu wollen, einen entscheidenden Beitrag zur Kontestation (un) menschlicher Urbanität leisten kann. Dazu ist es notwendig, erstens Wissenslogiken, die Schwarze Deutsche Geographien kontinuierlich marginalisieren, durch rassismuskritische Forschungsperspektiven zu hinterfragen, zweitens Formen der Entmenschlichung durch ein breites Methodenspektrum zu erfassen und drittens die Konstruktion pluraler räumlicher Erzählungen des Menschseins durch transdisziplinäre Forschungsdesigns aufzuzeigen und zu unterstützen. Eine solche Stadtforschung hebt zum einen die Konstruktion „(un)menschlicher Anderer“ in urbanen Räumen hervor. Damit widersetzt sie sich den planetaren Verwertungslogiken des *homo oeconomicus*, welche die materiellen Existenzbedingungen für die Reproduktion (un)menschlicher Urbanität schaffen, indem sie eine Sichtbarkeit für intersektional konstruierte „(un)menschliche Andere“ herstellt (Wynter 2003; Kennedy-Asante 2019). Zum anderen unterstützt sie die Anstrengungen Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Organisationen (Oholi 2021; Zimmer 2021), indem sie die pluralen räumlichen Narrative des Menschseins inmitten (un)menschlicher Urbanität hervorhebt. Auf diese Weise kann eine angewandte kritische Stadtgeographie einen aktiven Beitrag zur Verwirklichung der *civitas humanitas* leisten (siehe Wynter 2003).

Angesichts der ungleichen Auswirkungen planetarer Transformationsprozesse, so unser Plädoyer, ist der Bezug auf eine planetare Menschheit nur dann logisch begründbar, wenn anerkannt wird, dass erstens hegemoniale Erzählungen vom Menschsein gegenwärtig nur bestimmte Menschen einschließen, dass zweitens Menschsein eine umkämpfte räumlich-diskursive Praxis ist und drittens, dass alternative Erzählungen vom Menschsein fortwährend imaginiert und verräumlicht werden. Debatten über planetare Transformationsprozesse können einen theoretisch-politischen Rahmen für die Konstruktion alternativer planetarischer menschlicher Geographien liefern, indem sie die Lebensrealitäten Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Menschen sichtbar machen (siehe Bergold-Caldwell/Löw/Thompson 2021). Wir sehen es als eine dringende Aufgabe einer deutschsprachigen Stadtforschung an, die lebensbejahenden räumlichen Praktiken und Imaginationen rassifizierter, vergeschlechtlichter und klassistisch geprägter „(un)menschlicher

(Un)Menschliche Urbanität

Anderer“ inmitten der Lebendigkeit (un)menschlicher Urbanität sichtbar zu machen und zu unterstützen.

Die Publikation dieses Beitrags wurde durch das Finanzierungsprojekt KOALA (Konsortiale Open-Access-Lösungen aufbauen) ermöglicht.

Endnoten

- [1] Das Adjektiv Schwarz – im Sinne einer geteilten und positiven Selbstbezeichnung Schwarzer afrikanischer und afrodiasporischer Menschen – schreiben wir groß (Aikins et al. 2021). Schwarz bezieht sich dabei nicht auf eine Hautfarbe, sondern bezeichnet vielfältige politische Identitäten, die sich innerhalb rassifizierter Gesellschaftssysteme herausbilden (Eggers/Mohamed 2014).
- [2] Mit dem englischen Begriff race weisen wir auf die sozialräumliche und historisch kontingent konstruierte Imagination von menschlichen Rassen als vermeintlich natürlicher Kategorie hin (Alexopoulou 2023).
- [3] Der Begriff Rassifizierung verweist auf sozialräumlich produzierte Imaginationen von Rassen entlang phänotypischer Merkmale (Alexopoulou 2023).
- [4] In Anlehnung an Patricia Noxolo (2022) sprechen wir in einem doppelten Sinne von Geographie(n). Einerseits bezieht sich Geographie als Fachbezeichnung auf die fachlichen Diskussionen, Publikationen und Ansätze der wissenschaftlichen Disziplin. Andererseits verweisen Geographien auf die vielfältigen räumlichen Praktiken und Imaginationen Schwarzer Menschen (ebd.).
- [5] Wir verstehen weiß nicht als Hautfarbe, sondern als eine rassifizierte Form von Macht. Diese beruht auf normalisierten Wissenslogiken, die den Wert von Menschen an äußeren Merkmalen festmachen. Als rassifiziert weiße Geograph_innen sind wir uns dieser Logiken bewusst, dezentrieren sie und stellen sie infrage. Daher schreiben wir sowohl weiß als auch weißsein klein und kursiv.

Autor_innen

Toni Adscheid ist Doktorand der Humangeographie und forscht zu Stadtpolitik, Black Studies, und sozialen Bewegungen.
tadschei@uni-mainz.de

Antje Bruns ist Humangeographin und forscht zur politischen Ökologie der Städte, der Wissenspolitik und Nachhaltigkeitstransformationen.
antje.bruns@arl-net.de

Literatur

- Aikins, Muna AnNisa / Bremberger, Teresa / Aikins, Joshua Kwesi / Gyamerah, Daniel / Yıldırım-Caliman, Deniz (2021): Afrozensus 2020. Perspektiven, Anti-Schwarze Rassismuserfahrungen und Engagement Schwarzer, afrikanischer und afrodiasporischer Menschen in Deutschland. Berlin: Each One Teach One (EOTO) e. V. <https://afrozensus.de/reports/2020/Afrozensus-2020.pdf> (letzter Zugriff am 9.1.2025).
- Aitken, Robbie / Rosenhaft, Eve (2013): Black Germany: The making and unmaking of a diaspora community, 1884-1960. Cambridge: Cambridge University Press.
- Alexopoulou, Maria (2021): Non-citizens protests in Germany since the 1980s. In: Moving the Social 66, 53-87.

- Alexopoulou, Maria (2023): Rasse/race. In: Inventar der Migrationsbegriffe, 13.01.2023. https://www.migrationsbegriffe.de/media/pages/artikel/rasse/fa92750f93-1673898408/inventar_rasse_2023_alexopoulou.pdf (letzter Zugriff am 9.1.2025).
- Auma, Maisha / Kinder, Katja / Piesche, Peggy (2021): Kontrapunktische Studien zu Schwarzsein und Schwarzem Europa – Das Schwarze queer-feministische Magazin Afreketé als Wissensarchiv. In: *Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 30/2, 106-119.
- Bauriedl, Sybille / Pasch, Linda (2024): Kartieren als Methode dekolonialer Erinnerungspraxis in europäischen Städten. In: *sub|urban. zeitschrift für kritische stadtforschung* 12/1, 97-128.
- Bechert, Laura / Dodo / Kartal, Shaylı (2021): Kolonialismus und Klimakrise. Über 500 Jahre Widerstand. Berlin: Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V. https://www.bundjugend.de/wp-content/uploads/2024/09/kolonialismus_und_klimakrise-ueber_500_jahre_widerstand-2.pdf (letzter Zugriff am 9.1.2025).
- Belina, Bernd (2016): Der Alltag der Anderen: Racial Profiling in Deutschland? In: Bernd Dollinger / Henning Schmidt-Semisch (Hg.), *Sicherer Alltag? Politiken und Mechanismen der Sicherheitskonstruktion im Alltag*. Wiesbaden: Springer, 123-146.
- Bergold-Caldwell, Denise (2020): Schwarze Weiblich*keiten. Intersektionale Perspektiven auf Bildungs- und Subjektivierungsprozesse. Bielefeld: transcript.
- Bergold-Caldwell, Denise / Löw, Christine / Thompson, Vanessa E. (2021): Schwarze Feminismen/Black Feminisms. In: *Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 30/1, 9–22.
- Camp, Tina (2005): *Other Germans: Black Germans and the politics of race, gender, and memory in the Third Reich*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Cruz, Paul Jozef / Stoermer, Eugene Filmore (2000): The anthropocene. In: *Global Change Newsletter* 41/1, 17-18.
- Davis, Janae / Moulton, Alex / Van Sant, Levi / Williams, Brian (2019): Anthropocene, capitalocene, ... plantationocene? A manifesto for ecological justice in an age of global crises. In: *Geography Compass* 13/5, 124-138.
- Domann, Valentin (2014): Rechte Refiguration. Räume der alltäglichen Normalisierung des populistischen Rechtsradikalismus. In: *sub|urban. zeitschrift für kritische stadtforschung* 12/1, 11-38.
- Eggers, Maureen Maisha / Mohamed, Sabine (2014): Schwarzes feministisches Denken und Handeln in Deutschland. In: Yvonne Franke / Kati Mozygema / Kathleen Pöge / Bettina Ritter / Dagmar Venohr (Hg.), *Feminismen heute: Positionen in Theorie und Praxis*. Bielefeld: transcript, 57-76.
- Ellerbe-Dueck, Cassandra (2011): Gender, „safe spaces“ and coming to voice. Black women in Germany, Austria and Switzerland. In: Carolin Schurr / Jeannine Wintzer (Hg.), *Geschlecht und Raum feministisch denken*. Bern: eFeF-Verlag, 89-108.
- El-Tayeb, Fatima (2016): Undeutsch. Die Konstruktion des Anderen in der postmigrantischen Gesellschaft. Bielefeld: transcript.
- El-Tayeb, Fatima / Thompson, Vanessa Eileen (2019): Alltagsrassismus, staatliche Gewalt und koloniale Tradition. Ein Gespräch über Racial Profiling und intersektionale Widerstände in Europa. In: Mohamed Wa Baile / Serena Dankwa / Tarek Naguib / Patricia Purtschert / Sarah Schilliger (Hg.), *Racial Profiling: Struktureller Rassismus und antirassistischer Widerstand*. Bielefeld: transcript, 311-328.
- El-Tayeb, Fatima (2020): Schwarze Deutsche. Der Diskurs um „Rasse“ und nationale Identität 1890-1933. Frankfurt: Campus.
- Florvil, Tiffany (2020): *Mobilizing Black Germany: Afro-German women and the making of a transnational movement*. Champaign: University of Illinois Press.
- Förtner, Maximilian / Belina, Bernd / Naumann, Matthias (2019): Stadt, Land, AfD. Zur Produktion des Urbanen und des Ruralen im Prozess der Urbanisierung. In: *sub|urban. zeitschrift für kritische stadtforschung* 7/1-2, 23-44.

(Un)Menschliche Urbanität

- Ha, Noa (2014): Perspektiven urbaner Dekolonisierung: Die europäische Stadt als „Contact Zone“. In: *sub|urban. zeitschrift für kritische stadtforschung* 2/1, 27-48.
- Haraway, Donna / Ishikawa, Noboru / Gilbert, Scott Frederick / Olwig, Kenneth / Tsing, Anna Lowenhaupt / Bubandt, Nils (2015): Anthropologists are talking – about the anthropocene. In: *Ethnos* 81/3, 535-564.
- Haraway, Donna (2016): *Staying with the trouble. Making kin in the chthulucene*. Durham: Duke University Press.
- Hawthorne, Camilla (2022): Geographien des Schwarzen Mittelmeers. In: *Geographica Helvetica* 77/2, 193-206.
- Hawthorne, Camilla / Lewis, Jovan Scott (2023): Black geographies: Material praxis of Black life and study. In: Camilla Hawthorne / Jovan Scott Lewis (Hg.), *The Black geographic: praxis, resistance, futurity*. Durham: Duke University Press, 1-26.
- Ituen, Imeh / Tatu Hey, Lisa (2021): *Der Elefant im Raum – Umweltrassismus in Deutschland. Studien, Leerstellen und ihre Relevanz für Umwelt- und Klimagerechtigkeit*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung. <https://www.boell.de/sites/default/files/2021-12/E-Paper%20Der%20Elefant%20im%20Raum%20-%20Umweltrassismus%20in%20Deutschland%20Endf.pdf> (letzter Zugriff am 9.1.2025).
- Kennedy-Asante, Rebecca Abena (2019): Fridays for past, present and future (Interview mit Paul Dziedzic). In: *ak – analyse & kritik. Zeitung für linke Debatte und Praxis*, 15.10.2019. https://www.akweb.de/ak_s/ak653/31.htm (letzter Zugriff am 9.1.2025).
- Kuge, Janika / Naumann, Matthias / Nuissl, Henning / Schipper, Sebastian (2020): *Angewandte und Kritische Geographie. Gemeinsame Herausforderungen, gemeinsame Perspektiven?* In: *Standort* 44/4, 219-225.
- Künkel, Jenny (2014): Intersektionalität, Machtanalyse, Theorienpluralität. Eine Replik zur Debatte um kritische Polizeiforschung. In: *sub|urban. zeitschrift für kritische stadtforschung* 2/2, 77-90.
- Lennox, Sara (2016): Introduction. In: Sara Lennox (Hg.), *Remapping Black Germany: New perspectives on Afro-German history, politics, and culture*. Amherst: University of Massachusetts Press, 1-32.
- Malanda, Azziza (2021): „I had a dark skin color, that was a problem“: Race and racism in the child welfare system in postwar West Germany. In: *zeitgeschichte* 48/1, 73-90.
- McKittrick, Katherine (2006): *Demonic grounds: Black women and the cartographies of struggle*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- McKittrick, Katherine / Woods, Clyde (2007): „No one knows the mysteries at the bottom of the ocean“. In: Katherine McKittrick / Clyde Woods (Hg.), *Black Geographies and the politics of place*. Toronto: *Between the Lines*, 1-13.
- McKittrick, Katherine (2011): On plantations, prisons, and a Black sense of place. In: *Social & Cultural Geography* 12/8, 947-963.
- Mecheril, Paul / Plößer, Melanie (2001): Semantiken räumlicher Positionierung. Selbstverständnisse Migrationszeichener. In: Wolf-Dietrich Bukow (Hg.), *Auf dem Weg zur Stadtgesellschaft. Die multikulturelle Stadt zwischen globaler Neuorientierung und Restauration*. Opladen: Leske + Budrich, 127-144.
- Michel, Boris (2019): Making Mount Kilimanjaro German: Nation building and heroic masculinity in the colonial geographies of Hans Meyer. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 44/3, 493-508.
- Moore, Jason (2017): The capitalocene, part I: On the nature and origins of our ecological crisis. In: *The Journal of Peasant Studies* 44/3, 594-630.
- Moulton, Alex (2023): Towards the arboreal side-effects of marronage: Black geographies and ecologies of the Jamaican forest. In: *Environment and Planning E: Nature and Space* 6/1, 3-23.
- Ndahayo, Emmanuel (2020): *Staatsbürgerschaft – wie werden aus Schwarzen Deutsche? Zur sozialen Lage von eingebürgerten Deutschen afrikanischer Herkunft*. Bielefeld: transcript.

- Noxolo, Patricia (2020): Introduction: Towards a Black British Geography? In: Transactions of the Institute of British Geographers 45/3, 509-511.
- Noxolo, Patricia (2022): Geographies of race and ethnicity 1: Black geographies. In: Progress in Human Geography 46/5, 1232-1240.
- Oguntoye, Katharina / Ayim, May / Schulz, Dagmar (Hg.) (1986): Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte. Berlin: Orlanda-Frauenverlag.
- Oguntoye, Katharina (2020): Kampf dem Rassismus. Die Selbstorganisation Schwarzer Menschen in Deutschland: In: Albert Scharenberg (Hg.), Der lange Marsch der Migration. Die Anfänge migrantischer Selbstorganisation im Nachkriegsdeutschland. Berlin: Rosa Luxemburg Stiftung, 163-173.
- Oholi, Jeannette (2021): Afrodeutsche Gegenwartslyrik jenseits von „Dazwischen“: Den Afropolitanismus für die Gedichtanalyse nutzen. In: Annette Simonis / Martin Sexl / Alexandra Müller (Hg.), Komparatistik. Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft. Bielefeld: Aisthesis, 347-365.
- Rinn, Moritz / Wehrheim, Jan / Wiese, Lena (2020): Kein Einzelfall. Über den Tod von Adel B., der während eines Polizeieinsatzes in Essen-Altendorf erschossen wurde. In: sub|urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 8/1-2, 263-276.
- Shabazz, Rashad (2015): Spatializing Blackness. Architectures of confinement and Black masculinity in Chicago. Champaign: University of Illinois Press.
- Verne, Julia / Marquardt, Nadine / Ouma, Stefan (2024): Planetary Futures: Über Leben in kritischen Zeiten. In: Geographische Zeitschrift 112/2, 151-171.
- Wright, Willie Jamaal (2020): The morphology of marronage. In: Annals of the American Association of Geographers 110/4, 1134-1149.
- Wynter, Sylvia (1984): The ceremony must be found: After humanism. In: Boundary 12/3, 19-70.
- Wynter, Sylvia (1995): 1492: A new world view. In: Vera Lawrence Hyatt / Rex Nettleford (Hg.), Race, discourse, and the origin of the Americas. Washington/London: Smithsonian Institution Press, 5-57.
- Wynter, Sylvia (1996): Is „development“ a purely empirical concept or also teleological? A perspective from „we-the-underdeveloped“. In: Aguibou Yansané (Hg.), The prospects for recovery and sustainable development in Africa. Westport: Greenwood Press, 299-316.
- Wynter, Sylvia (2003): Unsettling the coloniality of being/power/truth/freedom: Towards the human, after man, its overrepresentation – an argument. In: The New Centennial Review 3/3, 257-337.
- Wynter, Sylvia / McKittrick, Katherine (2015): Unparalleled catastrophe for our species? Or, to give humanness a different future: Conversations. In: Katherine McKittrick / Sylvia Wynter (Hg.), On being human as praxis. Durham: Duke University Press, 9-89.
- Yusoff, Kathryn (2021): The inhumanities. In: Annals of the American Association of Geographers 111/3, 663-676.
- Zimmer, Nils (2021): Gemeinschaftsnarrative unter Kindern und Jugendlichen in marginalisierten Quartieren. Strategien im Umgang mit stigmatisierenden Diskursen am Mehringplatz in Berlin-Kreuzberg. In: sub|urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 9/3-4, 123-144.

(In)Human Urbanity. Black Geographies of the planetary

Current debates on planetary transformation processes regularly distinguish between non-human and human actors, without questioning the category of the human in its spatial-discursive construction and reproduction. We argue that being human is not a self-evident category, but a contested spatial-discursive practice. Inspired by Black Geographies and the anti-colonial thinking of Sylvia Wynter, we contribute to the understanding of (in)human urbanity that focuses on the historically reciprocal constitution of the European city and planetary discourses of humanness. To this end, we outline the

(Un)Menschliche Urbanität

geographies of Black people in German-speaking countries in their planetary contexts between spatial-discursive constructions of the (in)human and reproductions of the racialized city. In the midst of this (in)human urbanity, we simultaneously point to alternative narratives and practices of being human. As our findings demonstrate the persistent marginalization of Black lifeworlds and experiences in German-speaking urban research, we point to the need for intervention through Black Geographies.

